



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Catholischer Geschicht-Spiegel

Fontaine, Nicolas

Sulzbach, 1684

Der Phariseer und der offene Sünder Luc. XVIII. (Jm selbigen Jahr/ 32.)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64577)

Freund der Armen / nach Zeugniß des Heil. Bern-
hardi / Freund der Königen / die willig arme aber
selbst König seynd.

Der Phariseer und der offene Sünder

Luc. XVIII.

(Im selbigen Jahr / 32.)



Nachdem der Herr Jesus das unselige End des
reichen Prassers mit so lebendigen Farben ab-
gemahlt / jagt er seinen Jüngern einen noch größern
Schrecken ein / indem er ihnen die Bestürkung vor
Augen stellt / so die Menschen urplötzlich überfallen soll /
wann er zum Gerichte kommen wird.

Er vergleiche die Zeit seiner Ankunfft mit der jeni-
gen / als die Sündflut den Erdboden überschwemmet.
Die Menschen / sagte er / assen und trancken damahl /
B b ij sie

sie heyrahteten und liessen sich heyrahten / bis daß die Sündflut kam und sie alle begrube.

Damit nun seine Glaubige von dem Einbruch eines so grossen Übels nicht unversehens übereilet / und un-
bereitet würden angetroffen / ermahnet er sie / ohne
Unterlaß zu beten / und das mit einem solchen Eifer
und Inständigkeit / als eine bedrangte Wittib Luc.
18. einen Richter zu überlauffen pflegt / welcher ihr
endlich / wo nicht mit gutem Willen / zum wenigsten
ihres ungestümmen und unaufhörlichen Anschreyens
wegen / recht schaffen muß. Wie er uns nun zum
heiligen Gebet angemahnet / sind dessen in gemeldter
Parabel von der armen Wittib ein so vollkommenes
Exempel gegeben / stellte er noch in einer andern zwey-
erley Muster von betenden Personen vor / deren eine
Gott nur ein Greuel / die andere aber ihm angenehm
ist. Ihrer zweyen / sprach er / giengen in Tempel um
zu beten. Der eine war ein Phariseer / das ist einer
von denen / so um selbe Zeit von grösserer Tugend und
Heiligkeit profession machten / der andere aber ein
Publicaner oder Zöllner / das ist deren einer / welche
dazumahlen ihres Geizes und Schinderey wegen am
meisten verrucht waren. Der Phariseer stund damit
stolzen Geberden und bestunde sein Gebet erstlich in ei-
nem pur lauterem Complement oder Hoffgepräng /
dann er danckte Gott / daß er nicht wäre wie an-
dere Leut / als welche ungerecht / Dieb / und mit an-
dern dergleichen Lastern behafft seynd / und folgendes
auch nicht wie jener offene Sünder den er im Tempel
erblicket. Zweytens in einem prächtigen Eigenruhm /
daß er nemlich zweymahl in der Wochen faste / und die
Zehend von allen seinen Gütern aufs richtigst abstatte.
In dem er nun dis hochtrabende Gebet vor Gott /
oder

oder besser zu reden / vor ihm selbst ablegte / und Gott nichts als was er an sich vermeynte gesund zu seyn / aufwies / lag der offene Sünder unten in einem Ecke des Tempels auf seinen Knien / und bezeugte gnugsam durch seine äusserliche Demut und Schamhaftigkeit / was er innerlich im Herzen fühlet. Er dörrfte seine Augen nicht empor heben / sondern schlug auf seine Brust und sprach : **GOTT** / sey mir armen Sünder gnädig!

Durch diese Gleichniß gab Christus der Herr deutlich genug zu verstehen / wie seine Gedancken so weit unterschieden seyen von den unsrigen / und wie hoch seine Gerichte erhebt seyen über Menschen Urtheil / Isai. 55. 8. Alle Leut hätten diesen Phariseer damahl mit Verwunderung angesehen / da ihn doch Gott mit Abscheu ansah. Hingegen ward der Publicaner von jedermann verachtet / Christus aber becheuret / daß ihn seine Demut vor seinen Augen gerechtfertiget habe. Dann Gott verwirfft die Hoffärtigen / die Demüthigen hat er lieb. Eine Hoffart ist / sich andern vorziehen / einer Gnaden-Gabe wegen / so einer vor andern möchte empfangen haben.

Der Heil. Augustinus hat angemerket / daß die Einbildung dieses Phariseers so hoch noch nicht gestiegen war / daß er die Gaben Gottes ihm selbst hätte zugeeignet / hierinnen aber versündigte er sich / daß er mehr und besser seyn wolte als die / welche ihm von Gott nicht so hoch begnadiget schienen. Die äusserlichen Tugenden seynd gefährlich / wann sie nicht durch eine tieffe Demut bewahrt werden / und ist schier besser / an ihm nichts dann Sünden sehen / und darüber vor Gott mit dem Publicaner seuffzen / als mit dem Scheinheiligen Phariseer die Menge seiner guten Werck

anschauen / und dadurch ihm selbst gefallen und andere Leute verachten.

Die Arbeiter im Weingarten / Matth. XX.

(Im selbigen Jahr / 32.)



Als Christus der Herr seinen Jüngern einmahl anzeigen wolte / was sich in seiner Kirchen zu allen Zeiten zutragen / und was es mit derselben ins künftige für eine Beschaffenheit haben würde / bildete er ihnen solches unter folgender Gleichniß vor: Das Himmelreich ist gleich einem Hausvatter / welcher in aller Frühe ausgegangen / und Arbeiter in seinen Weingarten gedungen hat / mit welchen er sich auch des Taglohns halben richtig verglichen und abgefunden. Wie dieser nun um die dritte Stund abermahl ausgegangen /

traffe